PREDIGT ZU 1. TIMOTHEUS 1, 12-17 [STICHWORTE]

- Wermelskirchen-Tente, (12. Juni 2016; 3. Sonntag nach Trinitatis) -

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“

Liebe Gemeinde,

- Predigttext aus 1. Timotheus – Vorstellung des alten Apostels, der seinem jungen Schüler und Gemeindeführer Ratschläge gibt

- Sozusagen literarischer Kunstgriff: Wenn auch nicht aus der Feder des Paulus, so doch in seinem Geist und Sinn...

- Erinnerung an die gute Lehre, Warnung vor falschen Propheten und Lehrern, Verantwortung für die Gemeinde, Verhalten in der Öffentlichkeit (Kirche auf dem Weg zur Sichtbarkeit!), Gestaltung des christlichen Lebens (Witwen, Sklaven, Männer und Frauen – auf dem Weg in die Bürgerlichkeit)

- Alles hoch spannend, wenn auch nicht aus der Feder des Apostels, so doch in seinem Geist, unter Berufung auf seine Anliegen und Gedanken

...

- Auch da, wo die hochfliegenden Gedanken des Apostels sich nun mit der Wirklichkeit stoßen – Anpassung wird nötig; wir sehen den christlichen Glauben in der Entwicklung und Formung unter den Bedingungen der 2. Generation ...

- Und immer wieder: Das Zentrum der Botschaft, die Erinnerung an das Evangelium, warum es das überhaupt gibt: Kirche!

- Predigttext aus 1. Kapitel, gleich nach Warnung vor falschen Lehrern – hier nach Luther:

„Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästlerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.“

Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die

Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.“ (1Tim 1,12-17)

- Am Anfang steht das Lob: Für Gemeinde, für Botschaft, für Christus, für göttliche Barmherzigkeit

- Worauf bezieht sich diese Barmherzigkeit, an wen richtet sich göttliche Gnade?

- Paulus spielt das an eigener Person durch: Der Verfolger der Gemeinde, der von Gott selbst zurecht gebracht wurde ...

- Nur wenige Hinweise; man kann davon ausgehen, dass seine (Bekehrungs-)geschichte allgemein bekannt war (auch an anderen Stellen gibt es Andeutungen)

- Paulus nennt sich selbst Lästlerer, Verfolger und Frevler – das ist nicht wenig und spricht für heftigen Bruch!

- Philipperbrief z.B. lässt nichts davon erkennen, dass ihm sein früheres Leben ungenügend / unbefriedigend erschien (auch hier: ‚unwissend / im Unglauben‘, d.h. besten Gewissens)!

- *Er war nicht auf der Suche und wurde von Gott gefunden!* Er war voller Überzeugung und Gewissheit und wurde von Gott kalt erwischt und überumpelt!

- Was ist ihm aufgegangen, was hat ihn so überwältigt?

- Das Vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit, auf die eigene Rechtschaffenheit – das war ja der Grund für seinen Hass auf die junge Gemeinde: Das verlassen des guten, traditionellen Weges, des Wegs zum Heil

- Erste Einsicht: Gottes Gnade erwischt uns nicht notwendig, wenn es uns schlecht geht, wenn

wir an etwas leiden oder auf der Suche sind, sondern mitten in unserer wohlgeordneten und selbstgerechten Welt!

- Dieses Thema bleibt dann auch für Paulus sein Lebensthema: Des Menschen Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit und Gottes ganz anderer Maßstab!

- Das heißt traditionell ‚Rechtfertigungslehre‘
...

- Es ist nicht verwunderlich, dass es Gott nicht so einfach hat, uns aus unserer eingefahrenen Spur zu locken: Wenn meine Welt in Scherben liegt, habe ich offene Ohren für Alternativen, aber wenn ich mit mir scheinbar im Reinen bin, wohl eher nicht!

- Und nun nennt Paulus sich gerade deswegen mit starken Worten einen Sünder – und zwar den vornehmsten, ersten:

- **„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“** – das ist die Kernaussage dieses Abschnitts

- Was meint Paulus, was lernen wir daraus über die Sünde?

- beliebtes Missverständnis: Sünde als die offensichtlichen Vergehen und kleinen Pannen des Lebens (vom zweiten Stück Kuchen über das Schwindeln bei der Steuererklärung bis zu Mord und Totschlag)

- Das alles ist nicht gut, aber der Punkt ist: Sünde ist nach Paulus noch etwas anderes als die Summe unserer Fehltritte

- Sünde ist vor allem: Das Beharren auf der eigenen Position, auf der eigenen Rechthaberei, auf der Selbstgerechtigkeit. Also eben nicht zu spüren, dass da auch etwas nicht Ordnung sein könnte!

- Viel tiefere Einsicht als übliche Sichtweise: Sünder erkennt man an ihrem Fehlverhalten

- Nach Paulus: *Sünde könnte gerade das sein, dass du dir keines Fehlers bewusst bist und glaubst, dass du dir nichts vorzuwerfen hast!*

- Warum? Weil ich damit – sozusagen – Gott den Rücken zuckere und ganz auf mich selbst vertraue und mich auf meine Rechtschaffenheit verlasse

- Das macht hart, unversöhnlich und streitlustig – und eben nicht das Wissen um die eigenen Fehler, das macht eher demütig

- Was ist es denn, das die Welt so oft zur Hölle für den Mitmenschen macht? Nicht zu wenig Gewissheit, sondern zu viel Selbstgewissheit, nicht zu wenig Werte, sondern angeblich unverrückbare Werte, nicht zu wenig Überzeugung, sondern die Überzeugungen, die gnadenlos durchgesetzt werden

- Das nennt man übrigens dann Ideologie(n), und kaum etwas hat die Welt so an den Rand des Abbruchs gebracht wie Ideologien, die ohne Rücksicht auf Verluste durchgezogen wurden – und immer noch werden!

- 20. Jahrhundert: Die großen, mörderischen Ideologien, allen voran in D. der NS, aber kaum weniger mörderisch ein Kommunismus, der den Menschen notfalls auch gegen seinen Willen beglücken wollte

- „Ich weiß, was gut und richtig ist (auch für dich)“ – das ist, nach Paulus, das Erkennungszeichen eines Menschen (oder auch einer Gesellschaft), die gefährlich mit der Sünde flirtet

- ‚Flirten‘ als Anerkennung, dass das oft gar nicht mit ausdrücklich bösem Willen geschehen muss – aber gerade das ist ja das Gefährliche daran!

- Ja, wir alle sind Sünder, sagt Paulus und mit ihm unser Brief – nicht da, wo wir im Alltag stolpern, sondern gerade da, wo wir felsenfest vom richtigen Weg überzeugt sind

- Das ist unsere offene Flanke, das ist das Einfallstor für Überheblichkeit, Rücksichtslosigkeit, Knechtschaft – eben der Verlust der Freiheit, zu der wir berufen sind

- Nicht das schlechte Gewissen ist Kennzeichen der Sünde, sondern häufig gerade die felsenfeste Überzeugung, das einzig richtige zu tun

- Hüte dich vor Menschen, die keine Zweifel kennen!

- Wo das im Alltag meine, deine Gefahr ist – nun, das kannst du nur selber beantworten ...

- Nicht auf andere runterblicken, sondern vor der eigenen Haustür kehren: Gibt es diese Sünde auch in der Kirche? Kann das auch dem Gläubigen passieren? Kann der christliche Glaube selbst in diesem Sinne zur Sünde werden?

- Wenn man so fragt, kann die Antwort nur lauten: Jawohl, das kann uns allen, das kann der Kirche genauso passieren. Und es ist immer wieder passiert, wenn eben das passiert ist: Der Verlust des Zweifels, die unerschütterliche Überzeugung im Recht zu sein, die Gewissheit, dass es keine Alternative gibt und nur eine richtige Einstellung

- Dann sollten die Alarmglocken klingeln, wenn jemand mit dem Anspruch auftritt, göttliches Recht zu verkündigen, Gottes Willen erkannt zu haben, die einzig mögliche christliche Position zu vertreten

- Unbehagen, wenn ich höre: „Die Bibel sagt...!“ – „Als Christen müssen wir...!“ – „Wer Christ ist, kann nicht...!“

- Da lauert (nach Gen 4) „die Sünde schon an der Tür“ Und die Kirchengeschichte ist reich an Beispielen, wohin das führen kann

- Zu glauben allerdings, erst wir hätten jetzt alles richtig verstanden und wüssten genau, was Gott will, ist möglicherweise nicht weniger töricht – wer weiß denn, was man in 200 Jahren über uns und unsere vermeintlich eindeutigen christlichen Positionen sagen wird? Noch einmal: Demut...

- Auch in der Kirche gilt: *Nicht das schlechte Gewissen ist Kennzeichen der Sünde, sondern häufig gerade die felsenfeste Überzeugung, das einzig richtige zu tun, und: Hüte dich vor Menschen, die keine Zweifel kennen!*

- Aber nun gibt es ja um diese erschreckende Einsicht die große, wunderbare und ermutigende Klammer: **dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen**

- Nicht versöhnlicher Abschluss, sondern dankbare Einsicht: Das alles können wir ja deswegen so offen an- und aussprechen, weil wir wissen: Es muss nicht das letzte Wort sein!

- Gott rückt uns sanft (manchmal auch weniger sanft) und liebevoll den Kopf zurecht: Barmherzigkeit und Gnade – aber nicht als Süßspeise zu meinem eigenen Süppchen, sondern als wohlthuend frischer Wind in meiner vermieteten Stube, in der ich den Dunst schon gar nicht mehr wahrnehme

- Anfangen bei mir („*ich bin der erste*“!) – wegsehen von mir und meinen Ambitionen, Überzeugung und Standpunkten – zu Gott blicken und sagen: Sei mir Sünder gnädig und lass mich noch einmal neu anfangen!

- Manches wird wegfallen, anderes wird bleiben, aber es geht dann eben nicht mehr um mich oder ums Rechthaben, sondern um die Frage, was die Liebe fordert und was dem Willen Gottes entsprechen könnte – **in aller Vorläufigkeit!**

- Gott allein ist ewig (wichtige Erinnerung zum Schluss) – v.17 – der soll hier am Ende stehen:

„Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.“